

MUSIKVEREIN GRAZ

Voll Reife und Ausdruck

Sopranistin Krassimira Stoyanova begeisterte.

Zwei ausdrucksstarke Frauen lud der Musikverein für Steiermark zu seinem 2. Liederabend. Die bulgarische Sopranistin Krassimira Stoyanova und Anneleen Lenaerts, die belgische Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker, widmeten sich im ersten Teil Charakterliedern von Sergej Rachmaninow und Richard Strauss. Strahlend, lebhaft und auch tragend ließen die beiden die „Frühlingsfluten“ des Russen fließen. Auch in Strauss' „Vier letzten Liedern“ beeindruckte das Duo, wenn Stoyanova die plastischen, intensiven Saitenklänge mit den Windungen ihrer Gesangslinien facettenreich ergänzte.

Die Arien des zweiten Teils hatte sich die Kammer­sängerin der Wiener Staatsoper auf den Leib geschneidert. Mit ausgereifter Technik stellte sie den Ausdruck ins Zentrum ihrer Darbietung und traf dabei in Arien der Tatjana, Adriana und Leonora immer ins Schwarze. Einen Höhepunkt bot sie mit dem „Gesang an den Mond“ von Antonín Dvořáks Nixe Rusalka, in dem ihr Sopran so prächtig schimmerte wie ihr samtenes Kleid.

Katharina Hogrefe



Blendend disponiert: Sopranistin Krassimira Stoyanova (57) KK

Kronen Zeitung, 04.12.2019

Krassimira Stoyanova im Musikverein

Die Poesie der Würde

Sopranistin Krassimira Stoyanova gilt vielen an der Wiener Staatsoper als künstlerischer Gegenpol zur Diva Anna Netrebko. Dass etwas dran ist, zeigte die Rusin mit Harfenistin Anneleen Lenaerts bei einem Liederabend im Musikverein Graz: Tiefschürfend und würdevoll gelang ihr russische Sangeskunst vom Feinsten.

Eine aufrechte Haltung inmitten der Melancholie, eine innere Würde, mehr getragen von Poesie als Dramatik: So vermitteln sich jene Lieder und Arien Rachmaninows, Dvořáks, Verdis oder Cileas, die Sopranistin Krassimira Stoyanova an diesem Abend singt.

Zwar ist die Dame ein Opernstar, macht auch Gebrauch von ihrer Bühnenstimme, indem sie etwa gekonnt ihr Vibrato moduliert oder in den Spitzentönen zu kräftigem Volumen ansteigt. Wesentlicher ist aber, dass das Theatralische hier in den Dienst einer inneren

Poesie gestellt wird: Aus Tatjana in der „Briefszene“ von Tschaikowskis „Eugen Onegin“ macht Stoyanova etwa eine im Fragen wissende, in der Haltung aber leidende Frauenfigur, weit weg vom Bild der getriebenen Hysterikerin.

Abseits von Richard Strauss' „vier letzten Liedern“, die ohne Orchester viel Wirkung verlieren, gelingt ihr so mit der im Wort Sinn glänzend begleitenden Anneleen Lenaerts eine Vermittlung der Opernform mit der Gefühlssprache des Liedes – und ein ergreifender Abend. Felix Jurecek